

## Hungerbekämpfung im Schneckentempo

Dies war kein Tag zum Feiern. Die UN-Organisationen in Rom haben am Mittwoch verkündet, dass die Hungerzahlen zwar leicht zurückgehen, weltweit aber immer noch 795 Millionen Menschen hungern. Das Millenniumsziel, den Hunger in Entwicklungsländern bis 2015 zu halbieren, wird verfehlt. Nur 72 der 129 armen Länder haben dies erreicht. Dabei sind die Millenniumsziele bereits wesentlich schwächer als die Ziele vom Welternährungsgipfel 1996. Würden wir so weitermachen, wäre der Hunger erst in 50 Jahren beendet.

Klarheit bringt der Blick in die einzelnen Regionen. In Subsahara-Afrika ist der Anteil der Hungernden an der Gesamtbevölkerung (trotz Bevölkerungswachstum) leicht gesunken. Insgesamt stieg die Zahl der Hungernden in den letzten 25 Jahren jedoch um 44 Millionen an. Jeder vierte Mensch hungert in dieser Region. Der Grund: Dürren, politische Krisen und steigende Nahrungsmittelpreise.

Von Anfang 2007 bis April 2008 explodierten die Nahrungsmittelpreise und stiegen teilweise um bis zu 300 Prozent. Die Zahl der Hungernden erhöhte sich damals global um mehr als 100 Millionen. Viele Menschen fielen unter die Armutsgrenze und konnten sich Nahrungsmittel nicht mehr leisten. Seit 2013 erfasst die Welternährungsorganisation diese Menschen nicht mehr als Hungernde. Genauso wenig wie diejenigen, die „nur“ einige Monate im Jahr hungern.

Seit 2013 sind die Weltmarktpreise wieder gesunken und für die internationale Gemeinschaft war die Nahrungsmittelkrise fast vergessen. Die G8-Länder USA, Japan und Frankreich hatten die Entwicklungshilfe im Bereich Ernährungssicherung wieder gesenkt. Eine Oxfam-Studie hat jedoch gezeigt, dass zu dieser Zeit die lokalen Nahrungsmittelpreise weiterhin sehr hoch und damit für viele unerschwinglich waren.

1970 haben die Industrieländer versprochen, 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens für Entwicklungshilfe aufzuwenden. Stattdessen setzen seit einigen Jahren viele reiche Länder auf Kooperationen mit Unternehmen, denen sie eine Schlüsselfunktion bei der Bekämpfung von Armut und Hunger in Entwicklungsländern zuschreiben. In Deutschland gibt es die „German Food Partnership“ des Entwicklungsministeriums und im Rahmen der G8 die „Neue Allianz für Ernährungssicherung“. An letzterer sind über 100 Unternehmen beteiligt, darunter transnationale Düngemittel-, Chemie- und Saatgutkonzerne wie *Bayer*, *Monsanto* und *Syngenta*. Oxfam warnt seit langem, dass solche Allianzen vor allem den Konzernen und Investoren nützen. Ob benachteiligte kleinbäuerliche Produzenten, Frauen und die Armen im ländlichen Raum profitieren, ist fraglich.

Im Rahmen der deutschen G7-Präsidentschaft muss eine dringend notwendige Kurskorrektur vorgenommen werden. Die Erhöhung der staatlichen Entwicklungshilfe hat absolute Priorität. Die Regierungen müssen ihre Politik und Entwicklungsprogramme konsequent am Recht auf Nahrung ausrichten. Angesichts des Klimawandels, der fortschreitenden Bodenzerstörung und zunehmenden Wasserkrisen ist entschlossenes Handeln drängender denn je. Um den Hunger bis 2030 zu beenden, müssen die Regierungen vom Schneckentempo in den Turbogang umschalten.